

Faraday's Analyse blaue Farbe auf sich; derselbe Chemiker constatirt auch die Existenz von wohlriechendem Harze und Eisen in den Krusten, die von den Säulen des Theseustempels abgenommen worden. Somit werden meine Wahrnehmungen Punkt für Punkt durch diese Experimente bestätigt, trotz der wegwerfenden Phrase, womit Kugler diess zurückweist, „als lohnte es sich nicht der Mühe, ernsthaft darüber weiter zu sprechen“.

Ich habe nämlich wiederholt erklärt, dass mehrere distinkte Prinzipien der Färbung an den griechischen Marmortempeln hervortreten. Alles Strukture ist der allgemeinen Masse nach, analog dem Nackten der Statuen, mit einer βαφή, einer harzigen vegetabilischen durchscheinenden Farbe, dünn überzogen, oder vielmehr gebeizt; auf dieser allgemeinen Lasur wurden dann die Ornamente der Glieder und Flächen enkaustisch mit dicken Farbenkrusten aufgesetzt, welches Verfahren kein eigentliches Malen, sondern mehr ein Emailliren mit Wachspasten gewesen sein muss. Die Wände, oder doch wenigstens Theile der Wände, waren in dieser zweiten Manier behandelt, wobei das Blau wohl am häufigsten vorkam. Ich wenigstens fand dasselbe Blau (das grünlich helle), welches in den Gründen der Frieze etc. vorkommt, an der einen Ante des Opisthodom des Theseustempels, und zwar in so guter Erhaltung und in solcher Menge, dass ein Irren hierüber ganz unmöglich ist. Ich bin versichert, hätte sich Herr Hettner eine Leiter verschafft, um die von mir bezeichnete Stelle zu untersuchen, er hätte den Fleck nach zwanzig Jahren, die seit der Zeit meines Aufenthaltes in Athen vergingen, noch wieder gefunden. — Herr Donaldson fand das Gleiche an der äusseren Cella des Propyläenflügels. Dass aber die Mauerflächen eintönig blau waren, ist darum durchaus nicht anzunehmen, noch meines Wissens von irgend Jemand behauptet worden, vielmehr waren wahrscheinlich gewisse Theile, vornehmlich die grossen Platten an den Füßen der Mauern, anders und zwar dunkler gehalten. Auch mögen die Wände Felder in verschiedenen Farben und einen besonderen Fries gehabt haben, nicht selten auch äusserlich mit gemalten Darstellungen verziert gewesen sein. Was die struktiven Theile betrifft, so mögen sie bald heller, bald dunkler gewesen sein, aber niemals ganz weiss. Ich fand, wie gesagt, dort warmes Gelbroth, mastyxartig durchscheinend, womit das Urtheil des berühmten Chemikers, der wohlriechendes Harz und organische Substanzen fand, vollkommen übereinstimmt. Auch wissen wir von den Alten, dass man sich zu ähnlichen Zwecken des Safrans, des Drachenblutes und anderer Pflanzensäfte bediente. Ganz dieselbe βαφή mit Pflanzenfarben kam auch bei Marmorstatuen in Anwendung und wurde an gewissen Stellen, gerade wie an den Tempeln, durch enkaustische Malerei ergänzt. Ohne diese allgemeine Lasur, die mit der circumlitio verbunden vorgenommen wurde, würde es unmöglich gewesen sein, den kalten Marmor mit den, von meinen Gegnern zugestandenen, Farben der Beiwerke und selbst gewisser Theile des Nackten in Einklang zu bringen. Diess annehmen und ein naturalistisches Naturnachäffen bei den Hellenen voraussetzen, sind zwei himmelweit verschiedene Dinge, und Kugler brauchte sich nicht gegen letzteres mir gegenüber zu verwahren.

Was die gegen die Existenz der Farbenreste auf den Säulen etc. der Tempel geltend gemachte gleiche Färbung des Marmors in den Brüchen betrifft, so ist diese Gleichheit, wenn sie überhaupt in dem Masse, wie versichert wird, statt hat, nur scheinbar, nur der Farbe nach (ein wohlriechendes Harz wird man niemals aus den Oberflächen jener Steinbruchbänke herausdestilliren), und beweist sie nichts gegen die Bemalung der Säulen, vielmehr würde es für den guten Geschmack der Hellenen sprechen, wenn diese dem weissen Marmor denjenigen brillanten Ton zu geben bestrebt